

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 11 (1897)

272 (23.11.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-262080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-262080)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (incl. Postgebühren) 70 Hgr., bei Selbstabholung 60 Hgr.; durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Hgr. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Insertate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Hgr. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 272.

Bant, Dienstag den 23. November 1897.

11. Jahrgang.

„Revolution“.

„Revolution ist jeder große geschichtliche Fortschritt, wie z. B. der Durchbruch des Kopernikanischen Systems, Revolution einer mächtigen und unvermeidlich stürmischen Umwandlung bestehender Verhältnisse.“ Wer hat wohl der gefährlichsten Wortbombe diesen ungeschicklichen Inhalt gegeben? Gewiß ein Sozialdemokrat, der vielleicht wegen eines Hochs auf die revolutionäre Sozialdemokratie angeklagt ist und sich mit dieser harmlosen Definition hinausreden will. Folgerichtig: gesagt hat es ein evangelischer Geistlicher, und zwar ein gut konservativer, politisch und kirchlich und obendrein ein hoher Würdenträger seiner Kirche und Hofprediger dazu, nämlich der Oberkonsistorialrath Hofprediger Dr. Friedrich Braun in seiner Eröffnungsansprache bei der Lutherfeier am 10. dieses Monats in Stuttgart. Was den Hochwürdigsten bemangelt, der sozialdemokratischen Philologie diese Ehre zu erweisen, erröth sofort Jeder, der von dem ergötzlichen Frohsinn aus zwischen der evangelischen und katholischen Presse über die Frage: ob Martin Luther ein Reformator oder ein Revolutionär war, gelesen oder gehört hat. Dieser Janz wird von der päpstlichen Concilia für Ganassiusfeier (300. Todestag des Jesuitenpaters Canassius) angefaßt, worin von dem Begründer des Protestantismus neben anderem nicht sehr Schmeichelhaftem gesagt war, er habe die Fahne des Aufbruchs erhoben, mit anderen Worten, er sei ein echter und gerechter Revolutionär gewesen. Darüber geriet die Evangelische gewaltig in Harnisch; natürlich: wie könnte sie dann noch gegen die Umstürzler von heute mit so staatsrechtlichem Eifer von dem Leben, wenn ihr eigener Feind ein Umstürzler war? Sie wählten sich also mit aller Kraft dagegen, hatten damit aber kein Glück, denn die katholische Presse überrannte eine Menge Zitate aus gut protestantischen Reden und Schriften aus, worin Luthers That als Revolution und er selber als Revolutionär gefeiert wird. So z. B. schrieb Treitschke: „Gewiß war Luthers That eine Revolution, die in alles Bestehende tiefer einwirkte als irgend eine politische Umwälzung der neueren Geschichte.“ Er setzte hinzu: „Es ist wahrlich kein Zeichen evangelischen Muthes, wenn mande wohlmeinende Protestanten dies zu leugnen oder zu verhüllen suchen.“ — Der protestantische Historiker W. Maurenbrecher nennt Luther in seiner „Geschichte der katholischen Revolution“ den gewaltigsten Revolutionär der Neuzeit, verteidigt die Behauptung eines Bonner Historikers, daß Luther selbst der Krieg und Aufbruch nicht zurückbede und meint: „Ein Protestant sollte ihm deshalb nicht großen, er

sollte ihn vielmehr preisen, daß er nicht in übertriebener Zümpflichkeit vor handgreiflichen Mitteln Abscheu empfunden, wo sie nötig waren, um die deutsche Nation von dem Joche des römischen Kirchenwesens zu befreien.“ Gegenüber solchen und anderen in ultramontanen Blättern mit großem Behagen ausgetragenen Zitaten blieb dem klugen Stuttgarter Hofprediger und Oberkonsistorialrath nichts übrig, als bei der Sozialdemokratie Rettung zu suchen, d. h. das Wort Revolution in unserem Sinne zu deuten. „Man hat von katholischer Seite versucht“, sagte er, „einen nachträglichen Wahrheitsbeweis anzutreten, namentlich auch durch Hinweis darauf, daß Luthers That von protestantischen Historikern selbst als Revolution angesehen worden sei. Natürlich, eine Revolution ist Luthers That wie jeder große geschichtliche Fortschritt“ u. s. w. oben.

Die Genossen mögen sich das merken für den Fall, daß der Eine und Andere wieder wegen eines Hochs auf die revolutionäre Sozialdemokratie vor den Kadi geladen wird. — Die Evangelischen hätten aber ihren Gegnern noch gründlicher heimleuchten können. War denn der Katholizismus nicht gleichfalls eine Revolution, eine der gewaltigsten in der Geschichte? Waren seine Begründer und Propagandisten nicht gleichfalls Vollblutrevolutionäre? Haben sie nicht gleichfalls das frühere Religionswesen radikal, von Grund aus umgewälzt? Und das, wie Jeder weiß, keineswegs mit bloß friedlichen, geschlichen Mitteln. Es steht den Katholiken wahrhaftig schlecht an, den Protestanten Revolutionarismus vorzuwerfen. Wenn irgendwo, so ist hier das Judenallergie Onis tuleri Gracchos de seditione quarentes? (Ist es nicht empörend, wenn die Gracchen — selbst Aufbrüher wegen Aufruhr Klage erheben?) angebracht.

Waren etwa die katholische und die evangelische Revolution bloße friedliche Bewegungen? Kein verständiger Mensch wird das behaupten, auch wenn er sich nicht zur materialistischen Geschichtstheorie bekennt. Es waren weltliche, soziale und politische Revolutionen in religiöser Gewand. In den alten Zeiten, wo die Religion noch die gesamte Kultur beherrschte und umspannte, das gesammte öffentliche Leben mit ihr auf's Innigste verquickt, allenthalben von ihr durchwachsen war, im Gegensatz zur Neuzeit, wo Religion und Kirche von Staatswesen losgelöst oder doch nur lose mit ihm verknüpft sind, spielten sich politische und soziale Revolutionen meist im religiösen und kirchlichen Rahmen ab. In dem die Neuerer ihre Angriffe auf das herrschende Religionswesen richteten, verfolgten sie soziale und politische Ziele, indirekt, unbewußt und bewußt. Und zwar waren es fast durchweg Freiheits-Bestreb-

ungen Ausbeuteter und Unterdrückter (Klassen- oder Völker gegen ihre Unterdrücker. Das war auch der Jehovismos der Juden, der an Stelle der alten Götter, deren Günstlinge die Besitzenden und Glücklichen waren, einen Gott einführte, der die Armen schätzte und liebte und verlangte, ihnen Gerechtigkeit anzutun zu lassen. Als sich das Jehovismos unter Jerobeam von Juda löst, führte dieser auch so gleich den egyptischen Apisfals ein, weil er seine Politik auf eine Allianz mit der Großmacht Egyptens stützte.) Nebenbei das Christenthum gegenüber dem Heidentum, das später auch große politische Zwecke verfolgte, indem es mit seinen Kreuzzügen und Heidenbekehrungen die Völker den christlichen Staaten unterwerfen wollte. Die Reformation aber war eine nationale und zugleich eine Klassen-Revolution gegen die maßlose Ausbeutung des deutschen Volkes durch das päpstliche Rom und gegen die Ausbeutung und Unterdrückung des Volkes durch den heimischen Klerus wie durch Adel und Fürsten. Hat doch auch Luther, wiewohl er später im Bauernkrieg eine so schofte Rolle spielte, 1523 gegenwärtig, hat unter anderem meinte, sie mögen thun und gebieten den Unterthanen, was sie wollen.“ Und wieder: „Gott hat sie in verkehrten Sinn geben und will ein Ende mit ihnen machen, gleichwie mit den geistlichen Junkern.“

Politische Bundschau.

Deutsches Reich.

Der Bundesrath hat in seiner Freitagssitzung dem Gesetzentwurf über die Entschädigung der im Wiedererwerbverfahren freigeprochenen Personen zugefimmt und eine Reihe von Entwürfen zum Reichshaushaltsetat für 1898/99, und zwar die Entwürfe über Einnahmen an Zöllen, Verbrauchssteuer u., über Einnahmen an Stempelabgaben, die Entwürfe für die Verwaltung der Reichseisenbahnen, die Reichsjustizverwaltung, den Reichsfanzler und der Reichsfanzlei und den Rechnungshof genehmigt.

Große Wichtigkeit messen gewisse Zeitungen dem von Berlin aus verbreiteten Gerücht bei, dem Kaiser werde die Marinevorlage Anlaß geben, den Reichstag persönlich zu eröffnen. Wir glauben, daß dadurch das Schicksal der Vorlage nicht im Geringsten zu Gunsten der Regierung beeinflusst wird.

Das Marineseptemat kommt doch. Bürgerlichen Blättern zufolge soll sich nun doch bestätigen, daß die Marinevorlage, welche dem Reichstage bald nach seinem Zusammentritt zugehen wird, das sogenannte Flotten-Septemat enthält.

Der Waffer-Militarismus ist gegenwärtig in seinem Element. „Erläute Fügungen des

Dimmels“ kamen ihm zur Hüfte. In China sind zwei Missionare ermordet worden, und in Haiti ist ein deutscher Staatsangehöriger in Konflikt gekommen mit den dortigen Behörden. Und nun reist eine ganze Anzahl von beschäftigungslosen ehemaligen Marine-Offizieren in Deutschland umher, um von Neuem die Leidenschaft gemisser Kreise gegen den Reichstag zu erregen, weil derselbe zwei Kreuzer abgelehnt hat, und für eine kräftige Flottenvermehrung Stimmung zu machen. Die Marine-Enthusiasten könnten sich nachher einige Schonung aufzulegen, da der Reichstag bereits nach 14 Tagen zusammentritt und zu den neuen Marineforderungen zweifellos sehr bald entscheidende Stellung nehmen wird. Aber diese maritimen Reise-Prediger halten es für nötig, ihre Forderung über nationale Pflichterfüllung der „nationalen Wehrzeit“ des Reichstages noch einmal aufzudrängen. Daß wir heute kein einziges Schiff mehr hätten, wenn die beiden Kreuzer bewilligt worden wären, wird dabei immer vorweggenommen, und man darf sich freuen, wenn es eben so verhält; denn das fortgesetzte Hin- und Her-Schwanken zwischen den Zween, die vernünftigerweise mit einer Flotte zu verfolgen sind, dem Ausbau der Marine, ist es nach der einen oder nach der anderen Richtung, bisher am meisten hinderlich gewesen ist. Bald hieß es nämlich, wir brauchten nur eine Flotte zum Küstenschutz; dann hieß es, wir brauchten Docks-Panzer, um auf hoher See eine Schlacht anzugehen zu können; dann wurde das Hauptgewicht auf Kreuzer gelegt, und schließlich verlangte man Alles zusammen, ohne sich im Grunde klar zu sein, was man eigentlich will. Klarheit auf diesem Gebiete ist aber um so notwendiger, je kostspieliger der Jidsad-Kurs auf dem Wasser ist. Von national-liberaler Seite versucht man, möglichst zu „vermitteln“. So fahren die Mittheilungen für die Vertrauensmänner der national-liberalen Partei“ aus: Der Gedanke an ein Marine-Septemat, das man übrigens auch stattdemisch sich gar nicht vorstellen könnte, sei anscheinend in den Hintergrund getreten, seitdem der Bundesrath seine Beratungen wieder begonnen habe. Ebenso habe sich seit dieser Stunde das Gespenst der „aberlosen“ Flottenpläne verflüchtigt. Es soll eine Denkschrift vorgelegt werden, in welcher des Näheren dargelegt würde, wie viele Schiffe schon fehlen, bezw. binnen gemessener Fristen abgängig werden, also durch rechtzeitig begonnene Neubauten ersetzt sein wollen, und welche Typs für diese Ersatzbauten gewählt werden sollen. Der Reichstag selbst würde durch diese Denkschrift so wenig wie durch eine frühere auf alle planmäßigen Bauten und deren Kosten, sondern lediglich soweit verpllichtet werden, als er erste Raten des ersten Bauplanjahres bewilligen soll. Weiter besagen die „Mittheilungen“: „Für 1897/98 sind ipesell für Schiffsbauten

Die Entgleisnen.

Eine Katastrophe in sieben Tagen nebst einem Korrespondenz von Herrn von Holzogen.

(Nachdruck verboten.)
„Gott sei Dank, daß das überstanden ist!“ sagte er leise seiner Frau ins Ohr. „Ich dachte schon, ich bräuchte es nicht zu Ende. Sag mal, war's denn alles in Ordnung? Hat's denn Effect gemacht? Die ganzen Geschicklichen haben mich doch höllisch angegriffen!“
„Mein armes Märdchen, sehr schön hast Du geredet“, gab sie ebenso leise zurück und streichelte ihm unter dem Tische die Hand.
Es gab heute noch eine süße Speise, und während man die verzehrte, richtete sich plötzlich der Lieutenant am Weisheit, der lange bisher vor sich hinträumend dageessen war, in seiner ganzen Länge auf und begann, ohne vorher an sein Glas zu klopfen, folgende Rede: „Mein lieber Herr Kamerad, Sie haben vorhin gesagt: der Soldat löst nicht tophängend noch selbstwärts bilden, sondern muthig in die Zukunft schauen. Ich pflege sonst keine Reden zu halten; aber das möchte ich doch für unsere jungen Herren da betätigen. Sie, Herr Mittheilster, und ich, wir haben wohl abgeklommen, wir werden die neue Zeit nicht mehr erleben. Und unsere Zeit hat uns, weiß Gott, nicht viel gutes gebracht.

Wir sind aus dem Geleise geworfen worden, das unsere Natur uns vorgezeichnet hatte, und mit jämmerlich zerbrochenen Gliedmaßen am Wege liegen geblieben. Die gute alte Zeit, häh! Ich jammere ihr nicht nach. Sie hat Großes vollbracht für das Vaterland, die trügen Helden hat sie ausgerüstet und mit Blut und Eisen zu einem neuen Ganzen zusammengeknüpft — äußerlich wenigstens! — Man hat mich immer einen Phantasten gehalten. Meinnetwegen. Ich kann mir nicht helfen: ich glaube an die zwingende Nothwendigkeit des Fortschritts! Es muß besser werden, meine Freunde! Es kann so nicht weitergehen — und wenn das Trägheitsgesetz noch so mächtig wäre! Schwerer Schuld lagte ich die Zeit, die Nation an, die das Recht des Einzelnen unterdrückt und vor dem Willen der bloßen Mehrheit auf dem Waage kriegt. Ich lagte an das Schema, die Dressur, die geistige Uniformirung. Ich lagte an die Tempelschänder der Natur, die über jedes freie Menschentum eine seldene Maske decken möchten. Ich lagte an diese Angst vor dem eigenen Selbst, die wir uns glücklich angeeignet haben und die gerade uns, die wir uns die höhere Gesellschaft zu nennen belieben, in einen so feinstlichen Kostengeist hineinreibt. Alle Verhältnisse, Einrichtungen und Geleise lagte ich an, die es dem Einzelnen unmöglich

machen, seine angeborne Eigenart frei und voll zum Besten der Allgemeinheit zu entfalten. Wenn man nicht mehr fragen wird: wer bist Du? wer ist Dein Vater? was hast Du? wo sind Deine Papiere, Dein Tauf, Dein Frau, Dein Amficheln? welchen Grad Weisheit hat man Dir beigegeben? — wenn man über das alles lachen wird, wenn man nur nach der Persönlichkeit und der Leistung fragt, wenn die Arbeit Ehre giebt, wenn nicht mehr das selbstkündige Urtheil am Fortkommen hindert und das Genie gar zum Fluche wird — dann, meine jungen Freunde, dann wird es keine Entgleisnen mehr geben! Dann wird man keine Symptomatische mehr mit der lateinischen Grammatik quälen und die alten Gräfen von Venkenstein und Konsuln von Goldfischer — Sie sehen, ich nehme an, daß Sie bis dahin geodelt sein werden! — die werden nicht mehr stolz darauf sein, daß ihre Söhne ihr Geld für noble Passionen zum Fenster hinauswerfen und — na und so weiter. So, meine Freunde, denkt sich ein alter Bantast die neue Zeit, die Zeit Ihrer Urenkel vordienst. Aber was thut's! Auf diese neue Zeit leere ich mein Glas. Vivat! Vivant sequentes!“
Er trank aus und setzte sich nieder. Doktor Quin rief ihn über sein Glas ein leises Bravo zu und leerte es gleichfalls. Liebet hat es ihm nach und tiefes dann leicht mit ihm und mit

Darro von der Ilie an. Symptomatisch sprang auf in der Meinung, es mühte Durach gerufen werden oder etwas Rehnliches, setzte sich aber, als alles still blieb, verlegen wieder nieder. Der Graf und der Goldfischer bildten herausfordernd den Director an, ob der denn nicht den Gouverneur für eine ganz unqualifizierbare Rede einen Verweis ertheilen werde. Aber der schien ihrem Sinne garnicht gefolgt zu sein. Er sah da und lädelte blöde vor sich hin.
Karl Müller räunte die Teller ab, und die Frau Director erhob sich, und die Tafel für aufgehoben zu erklären. Da wurde mit einem Male der Mittheilster ganz lebendig, zog sie wieder auf ihren Stuhl herunter und rief: „Non, non ma chère, pas comme ca! Wir bleiben noch in biffen gemüthlich befehalten, meine Herren. Wir tauchen eine Cigarren, trinten noch ein Zähen Woffa — ja, ja, ja!“
Er gab dem Inspektor einen Wink, und der sprang eilig ins Nebenzimmer, um die beschnitzte Rille zu holen. Mit einem gewissen schadenfrohen Grinsen reichte er sie herum; denn er mühte aus Erfahrung, daß die Sorte eben nicht die feinste war.
(Schluß folgt.)

und artilleerische Bewaffnung neuer Schiffe bewilligt rund 50 Millionen. Für die Zeit der planmäßigen Erneuerung unferer milderwertigen Materials an Schiffen, also bis 1904 oder 1905, sollen je 60 bis 65 Millionen hierzu angefordert werden. Ein solcher Mehraufwand kann unter allen Umständen ohne neue Steuern oder Steuererhöhungen bestritten werden, wenn nur sonst die Kunst der wirtschaftlichen Verhältnisse im Handel und Wandel aufrecht erhalten bleibt. Die „Mittheilungen“ schließen diese ihre Betrachtung: „In die Marine-Bewaffnung auf dieser Grundlage festzuhalten, dann ist aber um so weniger denkbar, die verbündeten Regierungen sich eine zweite Zurückweisung ihrer Forderungen, wie im März 1897, gefallen lassen können. Sie müssen dann den Reichstag auflösen, sobald eine erste entscheidende Abstimmung für die für 1898-99 geforderten Mittel im negativen Sinne ausfällt. Eine starke Regierung würde auch Ursache haben, mit der nötigen Bestimmtheit sich dagegen zu verhalten, daß diese Entscheidungen durch allerbaldigste Winkeln der oppositionellen Mehrheit hingerichtet werden. Im Laufe der Beratungen über andere Staatskapitel genügende Reden zum Ferner hinaus gehalten und die Wähler in Verwirrung und Erregung gebracht sind. Es ist nicht ganz unmöglich, daß seitens der verbündeten Regierungen auf eine solche Entscheidung gedrängt wird. Dann könnten also die Neuwahlen schon sehr viel früher abgerufen werden, als man bis dahin annehmen mochte. Jedenfalls will dies bei den Vorbereitungen, die ja allenthalben schon begonnen haben, auch im Lager unserer Freunde ernstlich bedacht werden.“ Der nationall. „Dann, Courier“, der die „Mittheilungen“ wiederholt, macht doch ein etwas bedenkliches Gesicht dazu und bemerkt: „Ob sich die Regierung in der kommenden Session als eine starke erweisen wird, muß zunächst abgewartet werden. Auch die „Flottenpläne“ werden nur dann eine zugräftige Wahlparole bilden, wenn sie von einer Regierung vertreten werden, die sich durch ein klares und konsequent verfolgtes Programm das Vertrauen der Nation erworben hat.“ Da die Ausfichten auf ein klares und konsequent verfolgtes Programm, das noch dazu das Vertrauen der Nation erwerben soll, sehr gering sind, so wird sich die Angelegenheit wohl etwas anders abwickeln, als die Marinepolitiker wünschen.

Die Rede des Kaisers an die Rekruten wird bis jetzt im größten Theil der Presse mit tiefem Schweigen aufgenommen; kritische Stimmen kommen wenig zum Vorschein. Die „Post“, die so lautet: „Der kein brauner Christ ist, der ist kein brauner Mann und kein brauner preussischer Soldat und kann unter keinen Umständen das erfüllen, was in der preussischen Armee von einem Soldaten verlangt wird.“ Die Worte legt ein Berichterstatter dem deutschen Kaiser in den Mund. Sie sollen bei der Vereidigung gesprochen worden sein. Wir haben sie wieder gegeben, weil sie ihren Weg durch die ganze Presse nehmen werden, doch werden wir so lange an der Nichtigkeit der Rede zweifeln, bis sie uns amtlich bestätigt wird. Die Antientimen begrafen die angelegte Rede des Kaisers, weil sie glauben, daß sie sich gegen die Juden richtet. Der kein brauner Christ, der ist kein brauner Mann und kein brauner preussischer Soldat; wäre dieser Satz richtig, so müßte allerdings die allgemeine Wehrpflicht aufgehoben werden, aber nicht nur für die Juden, sondern auch für einen großen Theil des deutschen Volkes christlichen Bekenntnisses. Fürst Hardenberg schrieb am 4. Januar 1815 an den Grafen Grote: „Die jungen Männer jüdischen Glaubens sind die Waffengefährten ihrer christlichen Mitbürger geworden und wir haben auch unter ihnen Beispiele des wahren Heldenthums und der rühmlichsten Verdienste der Kriegsgesahren aufzuweisen, welche die übrigen christlichen Einwohnern, namentlich auch die Frauen, in Aufopferung jeder Art den Christen sich angegeschlossen.“ „Kehliche Zeugnisse aus alter und neuer Zeit liefern sich in Menge beibringen. Jüngst ist eine umfangreiche Schrift über die Juden als Soldaten erschienen. Da werden 327 Juden namentlich angeführt, die im Kriege von 1870/71 das Eiserne Kreuz 84, die besondere Verdienstorden im Felde erhalten haben. An 5000 jüdische Soldaten, die 1870/71 mitgekämpft haben, werden einzeln genannt. Aber es gibt außer den Juden ebenfalls Männer, die glauben, sehr brave Soldaten zu sein, ohne doch sie für brave Christen im Sinne der Kirche gelten. Der alte Fritz war der genialste Herrführer seines Heeralters, und er war sicherlich ein sehr schlechter Christ. Auch mit dem Christenthum des alten Wälders war es nicht weit her.“

Der Polizeipräsident Normann-Schumann läßt wieder etwas von sich hören. Er hat von seiner Willa in Zugern aus den Berliner Reichsanwalt Dr. Schindl mit seiner Vertheidigung in dem gegen ihn schwebenden Verfahren wegen Majestätsbeleidigung betraut. Dieses Verfahren ist eine Folge der im Prozesse Verderb-Wägen schaffenden Thatsachen, wonach Normann-Schumann der Verfasser verschiedener, in französischen Blättern erschienener Artikel, die sehr schmeichelnde Bewandlungen des Kaisers enthalten, gewesen ist. Ob und wann dieses Verfahren zu einem Hauptverhandlungstermin sich „entwickeln“ wird, steht noch dahin. Normann-Schumann hat sich bereit erklärt, sich zu stellen,

sobald ihm freies Geleit gewährt werde, es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß diesem Gesuche entsprochen wird. Normann-Schumann hat gegen den Herrn v. Marfshall und auch gegen Bebel die Denunziation wegen Meineid eingereicht. Die letztere hat in soweit Erfolg gehabt, als die Staatsanwaltschaft das Ermittlungsverfahren eingeleitet hat. Die von Bebel vorgeschlagenen Zeugen sind auch vernommen worden, zuletzt, und zwar im Laufe der vorigen Woche, Julius Motzler in London, der von einem Beamten des deutschen Konsuls vernommen worden ist. Dem Staatsanwalt scheint es, wie der „Vorwärts“ mittheilt, um den Beweis zu thun sein, daß der von Bebel erwähnte Mac Penns, der in der „Nouve diplomatique“ scandalöse Nachrichten über den Kaiser, Capriotti und Marfshall veröffentlichte und Normann-Schumann ein und dieselbe Person sein. Das Material, das der Staatsanwalt darüber bekommen hat, dürfte nach dem „Vorwärts“ jeden Zweifel darüber beseitigt haben. Des Weiteren aber wird Bebel in aller Kürze in der Lage sein, nach dieser Richtung hin erdrückendes Beweismaterial beizubringen, das auch in dem wider Normann-Schumann eingeleiteten Prozesse seine Schuldigkeit thun wird.

Ein Haßler auf die Wunde. Dem bisherigen Unterstaatssekretär im Reichspostamt, Dr. Fischer, ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand, wie das Amtsblatt des Reichspostamtes meldet, der Rote Kreuzorden mit Ehrenlaub verliehen worden.

Ueber die Militärstrafprozeß-Ordnung theilt die „Rein.-West. Zig.“ gegenüber anderweitigen Berichten mit, daß bereits die Ausschüsse, an die der Entwurf zur Vorberatung verwiesen war, daraus alle auf die Errichtung eines gemeinsamen obersten Gerichtshofes bezüglichen Bestimmungen entfernt hätten. Der Bundesrat hat dann den Entwurf genau in der Fassung verabschiedet, welche die Ausschüsse vorgeschlagen hatten. Gleichzeitig damit hat der Bundesrat auch das Einführungsgezet dazu angenommen, und auch in diesem befindet sich keine Bestimmung hierüber, insbesondere auch nicht der Vermerk, daß die Frage des obersten Gerichtshofes einer späteren Entscheidung vorbehalten bleiben solle. Diese Frage ist vielmehr in beiden Entwürfen überhaupt gar nicht berührt, sie ist bis auf Weiteres vollständig offen gelassen.

In den Militärverhältnissen drängen Ausländer, einer neueren Bestimmung des Kriegsministers zufolge, nur dann noch beschäftigt werden, wenn sie naturalisirt sind.

Jur Frage der Vereidigung des Königs der Belgier hat nun auch das Reichsgericht seinen Spruch geübt. Seine Entscheidung betraf die Revision des Redakteurs des „Proletarius“ aus dem Culengebirge, Genossen Feldmann, der unter den gleichen Umständen wie der Redakteur des „Pamburger Echo“ wegen Vereidigung des belgischen Königs von dem Landgericht Schmeidnitz zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt worden war. Die Revision stütze sich auf die Ablehnung des angebotenen Wahrheitsbeweises durch das Landgericht und auf die Beweiselung der Verbürgung der Gegenseitigkeit seitens Belgiens in Bezug auf die Verfolgung und Bestrafung von Majestätsbeleidigungen. In erster Hinsicht erklärte das Reichsgericht, daß die Majestätsbeleidigungen die Zulässigkeit des Wahrheitsbeweises ausgeschlossen sei, schon weil die Unverletzlichkeit der Majestät jede Kundgebung der Mißachtung an sich itzbar mache. Die Gegenseitigkeit braucht nach der Ansicht des Reichsgerichts nicht auf einem Vertrage begründet zu sein, wenn das Strafgezet des fremden Staates ohnedies die Bestrafung einer Majestätsbeleidigung, begangen an dem Herrscher eines anderen Staates, sichert. Da dies in Bezug auf das belgische Strafgezet zutrifft, so sei die Bedingung der Gegenseitigkeit erfüllt. Ebenso erachtete das Reichsgericht der Forderung, daß der Strafantrag durch die fremde Regierung“ gestellt werden müsse, durch die Stellung des Strafantrages seitens des belgischen Gesandten in Berlin genügt. Der Genosse Feldmann wird also seine Strafe ebenso abzulassen haben wie der Genosse Stenzel vom „Pamburger Echo“, und die belgische Majestät ist nun sicher, daß die Lauterkeit ihrer Konopolitik, ihre angeblichen Beziehungen zu den Spielunternehmungen des Herrn North und andere bisher oft erörterte Dinge in Zukunft bei uns einer abspitzenden Beurteilung nur unterzogen werden können unter Uebernahme des Risikos, dafür auf Wochen oder Monate „in's Loch“ wandern zu müssen.

Der Bund der Landwirthe hat Dienstag auf eine Provinzialversammlung in Posen nach einem Vortrage des Bundesvorsitzenden Dr. Köfise über die Reichstags- und Landtagsarbeiten eine Resolution angenommen, in welcher als leitender Grundsatz aufgestellt wird, daß nur allein die wirtschaftspolitische Stellung der Kandidaten für die Stimmenabgabe maßgebend sein kann; die parteipolitische Stellung komme erst in zweiter Linie in Betracht. Man hofft auf diese Weise besonders den Nationalliberalen das Eintreten für die agrarische Deputationspolitik zu erleichtern.

Die bayerische Kammer hat am Donnerstag das Gezet über die Befreiung des Gewerbebetriebs im Umherziehen in zweiter und letzter Lesung mit 101 gegen 36 liberale und sozialdemokratische Stimmen angenommen.

Schweiz.

Jürich, 19. November. Zur würdigen Begehung der 50jährigen Gedächtnistage der Märtyrertage von 1848 beabsichtigt der Bundesrat die beiden nächsten Tage in der Schweiz am Sonntag den 20. März des nächsten Jahres an allen größeren und mittleren Orten der Schweiz eine sogenannte Märtyrertage zu veranstalten. Es sollen dieselben von den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der einzelnen Orte gemeinsam einberufen, und dabei soll durch tüchtige Referenten auf die große Bedeutung der damaligen Kämpfe hingewiesen werden.

Frankreich.

Paris, 20. Nov. In der Kammer hob bei Beratung der Interpellation über die Landwirtschaftsminister Reine hervor, die Ursache der Krise sei das seit zwanzig Jahren fortschreitende Sinken der Preise der landwirtschaftlichen Produkte und das Verhältnis zwischen Gold und Silber. Letztere Frage könne die Regierung nicht lösen, da sie international sei. Die Landwirtschaft litt unter der großen Zahl der Zwischenhändler. Der Minister empfahl die Abschaffung der Oktrois und die Bildung landwirtschaftlicher Warrants; die Regierung werde einen Gelehtentwurf über die Organisation des landwirtschaftlichen Kredits vorlegen und Hilfskassen und Pensionenklassen schaffen. Auf Antrag Graur und Anderer wird mit 338 gegen 6 Stimmen der öffentliche Anschlag der Rede beschlossen. — Die Kammer nahm nach Sitzungsschluß mit 420 gegen 43 Stimmen folgende von Deschamps eingebrachte und von der Regierung gebilligte Tagesordnung an: In der Erwägung, daß die Umwindung des individuellen Eigentums in Kollektivem der Ruin der Landwirtschaft wäre und entschlossen, durch legislative Reformen, durch Entwicklung der Grundzüge der Genossenschaften und Gesellschaften auf Gegenseitigkeit eine Vertheilung des nationalen Marktes und eine Herabminderung der Produktionskosten zu sichern, geht die Kammer zur Tagesordnung über. Jaurès beantragte Anstellung einer Untersuchung über die landwirtschaftliche Lage, der Antrag wird von Reine als unnütz bekämpft und mit 348 gegen 152 Stimmen abgelehnt.

Belgien.

Brüssel, 19. November. In der Kammer wurden am Dienstag die Interpellationen fortgesetzt. Zunächst interpellirte Lorand die Regierung wegen der Ausweisung der Louise Michel. Diese war nach Brüssel gekommen, um zu Gunsten der in Montjuich eingekerkerten Anarchisten zu wirken. Der Justizminister suchte seine Aufnahme damit zu rechtfertigen, daß tumultuarische Szenen zu erwarten gewesen seien; Julie Michel habe Propaganda machen wollen für den Anarchismus. Dandereide, der hierauf das Wort nahm und der in scharfen Redensarten die unerhörten Grausamkeiten geißelte, die hinter den Mauern von Montjuich begangen worden sind, wurde vom Präsidenten mehrmals zur Sache gerufen und schließlich ward ihm durch Abstimmung das Wort entzogen. — Die Interpellation betreffend die Beschränkungen, welche die Regierung dem „Jungrünen“ Ahmet Niza auferlegt hatte, begründete Genosse Prof. Seltor Denis. Ahmet Niza habe nur unter der Bedingung in Belgien verbleiben können, daß er das Organ des Organs „Repuber“ einstelle. Die Junggrünen wollen für die Türkei eine Konstitution mit verantwortlichen Ministern und Staatsbewilligungsrecht des Parlaments anstreben, also bürgerlich-liberale Forderungen. S. Denis bringt eine Tagesordnung ein, welche die Regierung wegen ihres Verhaltens tadelt. Nachdem der Minister die Rechtfertigung seiner Maßnahmen versucht und Dandereide gesprochen hatte, trat Schluß der Sitzung ein.

England.

London, 19. November. General Wolseley sagte in einer Ansprache an die Mitglieder der „United Service Institution“, die Nothwendigkeit, die Stärke der Armee zu erhöhen, wurde allgemein anerkannt. Die allgemeine Dienstpflicht könne aber für ein Volk, wie das britische, welches zu weit außerhalb Englands Dienst thut, nicht angewendet werden. Wenn man den Mannschaften dagegen ausreißenden Sold oder Ausfichten auf spätere Verwendung im Dienste der Regierung gewähren würde, würde man bald genug Rekruten erhalten.

Parteinachrichten.

Genosse Wilhelm Liebnecht, der wackerer Veteran, ist am 18. d. M. in Charlottenburg in das Amtsgerichtsgefängnis gegangen. Nach vier Monaten, am 18. März 1898, wird der Geiz, der ein Opfer neudeutscher Juristik geworden, die Kerkmauern wieder verlassen dürfen. Hoffentlich wird der alte Soldat der Freiheit ohne alle großen Schäden an seiner Gesundheit die Straße übersehen, welche ihm ein Richterpruch auferlegt hat, der späteren Enteln ebenso unvorher sieh wird, wie der Mittel, die doch an so Vieles ihm genöhnt ist.

Reichstagslandwirthe. Der Genosse Albert Schmidt, der bisher Burgblät Mittelweide im Reichstags vertritt, hat für diesen Wahlkreis abgelehnt und dafür Callen-Niederweiden angenommen. Für Burgblät-Mittelweide ist Genosse Karl Pankau in Leipzig aufgestellt worden.

Gewerkschaftliches.

In Zwingen wurde der Streik in der Spinnerei Schuchardt beendet. Herr Spick hat die Instruktionen zurückgenommen und die ausbleibenden Arbeiter bis auf zwei, die auf ihre Willkürerklärung versprochen, wieder eingestellt.

Am Diamantarbeiterstreik in Onan waren von den Arbeitern alle Neue Unterabteilungen eingestellt, die aber ebenfalls verließen.

Der Bremer Buchbinderstreik ist insofern zur Hälfte erledigt, als in einem Gerichtsverfahren von Heber u. No. die Arbeit von allen Arbeitern wieder aufgenommen wurde. Dagegen dauert der Streik bei Müller u. No. fort.

Der Vorzecklammer-Streik in Riga bei Kariis hat beendet noch immer fort. In einigen Tagen sind dort, wie der „Aller Arbeiter-Zeitung“ gemeldet wird, 10 Arbeitstätten vorgenommen worden. Das genannte Blatt bemerkt dazu, daß nach Beendigung der Verhandlungen in großer Zahl noch Arbeiter mit zu beklagen sind, um sich zu Gewerkschaften dazuzufinden zu lassen.

Die Heber einer größeren Bleichfabrik in Kopenhagen befinden sich seit längerer Zeit im Lande. Dänische Arbeiter, deutsche Arbeiter nach dort zu lassen; so war nur kurz ein solcher in Kopenhagen nach dieser Richtung hin tätig. Rühre Kaufmann zu erhalten ist bereit S. G. Müller, Präsident des Dänischen Textilarbeiter-Berandes in Kopenhagen, Thorsg. 25.

Ein allgemeiner dänischer Gewerkschafts-Tagezug wird vom 3. bis 5. Januar in Kopenhagen abgehalten werden. Es ist beabsichtigt, eine allgemeine festere Verbindung sämtlicher Gewerkschaften herzustellen. Es wird damit ein wichtiges Ziel der dänischen Gewerkschaften sein diesem Beschluß bereits nachgegangen.

Die Stimmung der englischen Maschinenbauer drückt sich in einer Rede aus, die Barnes, der Generalsekretär der Vereinigten Maschinenbauer-Gesellschaft, am vorigen Sonntag in einer Diskussionsversammlung in London hielt. Er erklärte, die sämtlichen übrigen Gewerkschaften Englands ständen auf dem Punkt, für die Maschinenbauer in Aktion zu treten und den Krieg in die Länge der Jahre zu tragen. Damit kann Barnes nur gemeint haben, daß seitens der Arbeiterorganisationen der zum Theil noch fortwährende Betrieben der Maschinenbauer und Jährlern der Unternehmer durch Abwendung der nicht zur Maschinenbauer-Gesellschaft gebörenden organisierten Arbeiter um Stützung gebetet werden soll. Das würde die Lage der Unternehmer allerdings wesentlich verschlimmern. Letzteren vertheilt Barnes unter allgemeinen Vertheilungen mit der Bemerkung: „Was die Finanzfrage betrifft, so haben wir die 18 Wochen ausgehalten, ohne mit der Wimper zu wackeln. Ich las schon sagen, ohne mit der Wimper zu wackeln, hätten wir auch noch einmal 18 Wochen lang aus.“ — In der Sitzung, welche die Gewerkschaften am 19. d. M. in London abgehalten, wurde die Rede von Barnes mit großer Beifall aufgenommen, als von kapitalistischen Blättern die Lage ausgelegt worden ist. Barnes hob sich so entschieden aus, daß ein heftiges Aufgeben der Maschinenbauer zu erwarten sei. Kleinlaut klingt aber in Wirklichkeit eine Mißbilligung der Herren Unternehmer, die feierlich beteuern, es sei ihnen nicht einfallen, was man ihnen unterlegt habe. — Die Mitglieder der Gewerkschaften aus ihren Betrieben auszuweisen, und die Gewerkschaften „verleumdern“ zu wollen. Diese Denunziation des schweizerischen Referentenamtens Siemens ist nach dem hochhaltenden Ton, in dem die Herren darüber gesprochen, entschieden ein bedeutungsloses Symbol. Auf ein Wort hin sei hier Bezug genommen, was die Maschinenbauer bei Abkündigung der gegenwärtigen Arbeiterbündnisse nicht genügend herorgehoben wird. Nämlich auf die Thatsache, daß die Maschinenbauer-Gesellschaft zwischen 75 und 80 Prozent sämtlicher im englischen Maschinenbau beschäftigten Arbeiter umschließt, also über drei Viertel der Arbeiter umfasst, und die besten Arbeiter. Die Stärke einer Gewerkschaft ist um so größer, je höher der Prozentsatz ist in der beinhaltenen Arbeiter der einschlägigen Gewerbe. In Deutschland gehen 20 Prozent schon als eine günstige Ziffer an, und wir haben manche Gewerkschaft, die nicht 10 Prozent enthält. Eine Gewerkschaft, die die englischen Maschinenbauer, mehr als 75 Prozent der Arbeiter dieses Faches umschließt, beherzigt besten Arbeiters hat, ist die Hoffnung, daß es zu einer weiteren kommen werde. Ich bezeichne, daß die Maschinenbauer mit Bezug auf den Streik im Maschinenbauwesen, es lägen flüchtig Elemente der flüchtigen Weltarbeit über des flüchtigen Unglücks Englands. Er freue sich, die Meinung auszusprechen zu können, daß auch den einschlägigen und bezüglichen Bemühungen der Parlamenten des Handelsministeriums, die der Lord Mayor wünscht, daß stattfinden dürfte. — Am 24. November soll eine Konferenz zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und den Maschinenbauarbeitern stattfinden. Das habebeamt hat dieses vermittelt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 22. November. Theater. Das unwiderrüchlich letzte Gastspiel der „Wilhelmshavener Theatergesellschaft“ vor Weidnachten wird am Donnerstag stattfinden. Ueber die Dretter soll zu dieser Abchiedsvorstellung geben das Volkstheater „Mein Volkstheater“ von L'Arronge. Die dazu nothwendige Musik wird von der Marinekapelle gestellt werden. Hoffentlich wird ein zahlreicher Besuch die Gesellschaft zum Wiederkommen nach Neujahr veranlassen. Darauf hingewiesen sei, daß in Wilhelmshaven heute Abend Sudermanns Schauspiel „Die Ormahl“ und morgen Abend das Trauerspiel „Maria Stuart“ von Schiller mit Fräulein Nina Sandow, vom Berliner Theater, als Gast für die Titeltrollen gegeben wird.

Ruheführung und Sachbehädigung. In der vorigen Nacht wurde am Markte ein Ladenbesten und in der Neuen Wilhelmshavener Straße 61 eine im Hinteren wohnende Familie aus der Nachstraße geholt. Ein angestruener Rombies schlug an beiden Stellen je zwei Fenster-scheiben ein. In dem Falle am Markt ist der Thäter festgehalten, ob die andere Sachbehädigung bemessen auch zur Last gelegt werden kann, wird die Unteruchung lehren.

Spiele nicht mit scharfem Messer! Diese Mahnung erscheint manchmal ebenso nothwendig als die Mahnung: „Spiele nicht mit Schlegelwech.“ Dieser Tage ist nämlich der Fall

Was Jeder sagt,
muss wahr sein!

Das allgemeine Urtheil über unsere Betten lautet:

Gut und unerreicht billig!

Wer ein Bett von uns gekauft hat, wird dieses bestätigen. Wer ein Bett kaufen will, sehe sich unsere große Betten-Ausstellung an, und wird Jeder die Ueberzeugung gewinnen, daß er in keinem Geschäft billiger und reeller bedient werden kann.

Wulf & Francksen.

Habe mich in Oldenburg

Spezialarzt
für Hals-, Nasen- u. Ohren-Krankheiten niedergelassen.
Wohnung: Gottorpstrasse 11.
Sprechzeit: 9-11, 3-5 Uhr,
Sonntags nur Vormittags.
Dr. med. Schmeden.

Gefucht

auf sofort oder zum 1. Dezember eine kleine Oberwohnung in Bant (Belfort) für einen alleinstehenden Mann. Adressen unter „Wohnung“ an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

eine dreiräumige Oberwohnung auf sofort oder später. Mietpreis 11,50 Mark pr. Monat.
C. Richter,
Neue Wilhelmsh. Straße 74.

Zu vermieten

zum 1. Dezember cr. eine vierstümmige Stagenwohnung mit Wasserleitung sowie allem Zubehör.
C. Müller, Elsh. Peterstr. 40.

Eine geräumige Oberwohnung
auf sofort zu vermieten.
Grenstraße 26.

Gutes Logis

für 1 oder 2 junge Leute.
Reel. Orientstraße 9, 1 Tr.

Zu vermieten

zum 1. Januar im Neubau an der Grenstraße zwei 4-räumige und drei dreiräumige Wohnungen.
Fr. Behrens, Neuenb. Hof.

Möbl. Zimmer mit Schlafstube

per sofort oder 1. Dezbr. zu vermieten. Auf Wunsch volle Pension.
Frau Wwe. Rannemann
Bant, Oldenburger Straße 31a.

Gutes Logis.

Rieler Straße 70, preussisches Gebiet.

Möbl. Zimmer u. Kammer

zu vermieten.
Neue Wilhelmshavenstr. 72 I.

Gutes Logis f. 2 jg. Leute

Banter Straße 11, 1 Tr. r.

Ein jg. Mann

kann Logis erhalten
Marktstraße 26a, 2. Etage links.

Haus- Ordnungen

Mieth Quittungsbücher

Mieth-Verträge

wieder vorrätzig in
Expd. des Nordd. Volksbl.

Zweirad

(Brennabor) mit Pneumatik, gut erhalten, billig zu verkaufen.
Wittenstraße 14, 2 Tr. r.

Eine gr. Waschtonne

abhanden gekommen.
Um gerichtlichen Folgen vorzubeugen, wird die erkaufte Person um baldige Zurückgabe, frühestens aber innerhalb 3 Tagen, ersucht.
P. Goodmann, Bant.

Kautschuk-Stempel

und Vereins-Abzeichen

liefert schnellstens
G. Buddenberg,
Neue Wilhelms. Straße 3.

Colosseum Bant.

Vorläufige Anzeige:

Theater Variété

Gastvorstellungen

der
National- u. Charaktertänzer-Gesellschaft

sowie
Künstler-Spezialitäten-Ensembles

unter Direktion des Herrn G. Rogge.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle der

2. Matrosen-Division.

Alles Nähere durch Plakate und weitere Annoncen.
C. H. Cornelius.

Waarenhaus
B. S. Bührmann.

Ein Posten

Rosa-Barchent Meter 25 Fig.
Bett-Satin Meter 30 Fig.
Halbleinen Meter 29 Fig.
Handtuch-Drelle Meter 10 Fig.
Kleider-Warps Meter 26 Fig.
Halbleinen Tischtücher, 100 cm St. 50 Fig.
Halbleinen Servietten, 60 cm St. 25 Fig.
Handtücher, abgepasste, 42 cm St. 25 Fig.

5 % 5 %

Bis zum 1. Dezember cr.

gebe ich, um Platz zu gewinnen für die neu eintreffenden

Spielwaaren

auf alle Artikel 5 Prozent Rabatt

welche an der Kasse in Abzug gebracht werden.

J. Fränkel, Wilhelmshaven,

Magazin für Haus- und Küchengeräte,

Glas-, Porzellan-, Emaille-, Holz- u. Luxus-Artikel.

Das Protokoll

des diesjährig. Parteitages

in Hamburg

232 Seiten stark — Preis 35 Fig.
ist vorrätzig in der

Buchhandlung des „Nordd. Volksbl.“

Die Neue Zeit

— Revue —

des geistigen u. öffentl. Lebens.

Herausgeg. v. J. G. W. Dierh, Stuttgart

unter Mitwirkung
sehr aller namhaften sozialistischen Schriftsteller
bei Sp. und Kallenberg.

Erscheint wöchentlich in 10 Hften à 25 Fig.
Buchhandlung des „Nordd. Volksblattes“

Verantwortlich für die Redaktion: B. Moritze in Wilhelmshaven; Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.

Theater in Bant.

Colosseum (C. H. Cornelius).

Donnerstag den 25. November:

Letztes Gastspiel der

Wilhelmshavener Theater-Gesellschaft

Direktion: Heinrich Scherbarth

Mein Leopold

Original-Vollstück

in 5 Akten von Ad. L'Arronge.

Preise der Plätze: Nummer Platz 1-4,

Parterre 75 Fig., Gallerie 40 Fig. In

Parterre bis Abends 7 Uhr: Nummer

Platz 50 Fig., Parterre 60 Fig., Gallerie

30 Fig. sind zu haben in Bant bei Herrn

C. H. Cornelius (Colosseum) und

Bonensamp (Weststr.).

Reffenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Gemeins. Ortskrankenkasse

der Schuhmacher

für Wilhelmshaven, Bant, Neuende

und Heppens.

Freitag den 26. November

Abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung

bei Herrn Chr. Dübner, Marktstr.

Tagesordnung:

1. Entlassung des Kassiers.

2. Neuwahl des Vorstandes und der

Revisoren.

3. Berichtendes.

Der Vorstand.

Folgende Kindernährmittel

in feischer Packung:

Kindermehl: Nestlé, Rujete, Rade-

mann, Kayler,

Hafermehl: Anorr, Höhenlohe.

Condensirte Milch,

Eleheleacao, Hafereacao,

Cakes, Biscuits, Zwiebäcke

halte stets vorrätzig.

R. Keil, Drog. z. roth. Kreuz.



Todes-Anzeige.

Heute Morgen 10 Uhr erbeute nach 21jähriger glücklicher Ehe das ruhlos thätige Leben meiner innigstgeliebten Frau und meiner Kinder treuversorgende Mutter

Dina Hinrika geb. Habben

im blühenden Alter von kaum 39 Jahren. Den unerlebblichen Verlust tief beklagend und schmerz bewegt am Sarge der theuren Verbliebenen stehend, bringen wir diese Trauernachricht allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme zur Kenntniß.

Bant, 22. November 1897.

G. J. Wilken

nebst Kindern.

Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß heute Nacht 11 1/2 Uhr unser kleiner

Paul

im zarten Alter von drei Monaten nach schmerzlichen Leiden sanft entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten

Lombelch, 20. Nov. 1897.

Karl Ruhmann

nebst Frau, Tochter u. Verwandten.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 24. d. Mo., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Friederichstr. 7 aus statt.



Winter-Kleiderstoffe

empfiehlt

in großer Auswahl

zu den billigsten Preisen

Heinr. H. Janssen

Marktstraße 17.



Sohlleder!

Prima Sohlleder in verschiedenen Qualitäten gebe auch besten und billigsten ab.

T. Janssen,

Bant, Neue Wilhelmsh. Straße 46.

Roggen-Langstroh

stets auf Lager

und empfiehlt den Zentner zu 3 Mt.

F. Wilken

Bant, Margarethenstraße.

1898 Comptoir- 1898

Wandkalender

Preis 20 Fig.

Abreiß-Kalender

mit täglichen Rathschlägen für die

Gemüse-, Obst-, Blumen- und

Pflanzenzucht u. Landwirtschaft,

Preis 50 Fig.

Historisch-Geographischer

Kalender

für das Jahr 1898

mit über 600 Landschafts- und Stadt-

Ansichten, Architekturbildern, Porträts,

Autographien, Münzen- und Wappen-

Bildern und Abbildungen merkwürdiger

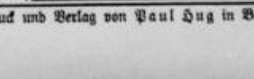
Gegenstände und einer Jahresübersicht

(auf dem Rückdeckel).

Preis 1 Mk. 50 Pf.

Zu haben in der

Buchhandl. des Nordd. Volksbl.



Papierwäche

empfiehlt

G. Buddenberg,

Neue Wilhelmsh. Straße 3.